

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 205 (1926)

**Artikel:** S'Gätterli

**Autor:** Pfeiffer-Jucker, Martha

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-374742>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

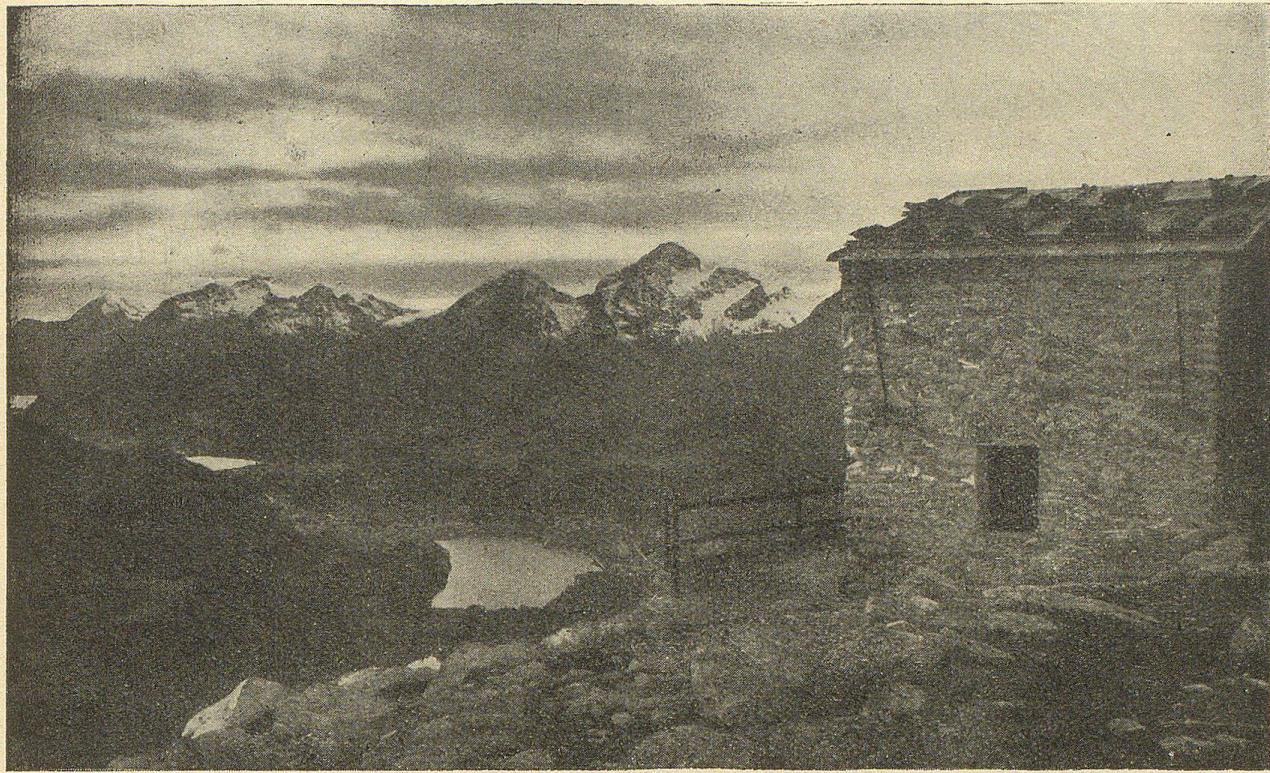
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Segantinis Sterbehütte a. d. Schafberg bei Pontresina.

„Diesen Winter ist sehr viel Schnee gefallen, aber jetzt ist der göttliche Frühling gekommen und hat das Grab der Natur mit seinem Zauberstab berührt und sie ist, seinen Gesetzen gehorchnend, auferstanden. Schon sieht man die zarten Halme aus der Ackerkrume und dem Sumpfboden sprießen und hie und dort das bescheidene Maßliebchen mit dem gelben Auge und der weißen Spitzenkrause. Bevor aber die Lorche ihre jauchzende Melodie in die Weite schmettert, wird noch ein langer Monat vergehen. Doch dann ist diese wilde Natur schön, schön in ihrer Jugend, die nach Beilchen und Heckenrosen duftet und nach dem starken Aroma der Nadelwälder. Zu dieser Zeit erhebt sich meine Seele einsam, um all die Schönheit zu schauen, während mein Auge sich in die Betrachtung des blauen Himmels ver-

tieft, dann auf den schneebedeckten Gipfeln verweilt, endlich zum Grau der Felsen herabgleitet, um zu Lezt im Grün, das mich umgibt, auszuruhen“. Und in einem andern Briefe, vom 19. Januar 1896 aus Maloja, schreibt er: „Endzweck meines beharrlichen Studiums ist: Absolute und restlose Kenntnis der ganzen Natur in allen ihren Abstufungen, von der Morgenröte zum Sonnenuntergang, vom Sonnenuntergang zur Morgenröte, in ihrem Aufbau und der Form alles Seins, sowohl was Menschen wie Tiere anbelangt, um im Besitz dieser Mittel kraftvoll einer inneren Begeisterung folgend, „das Werk zu schaffen, das ganz ideal sein wird“.

Und er hat dieses Werk geschaffen, am vollendetsten wohl in seinem wunderbaren Triptychon: „Werden, Sein, Vergehen“. G. H.

### 's Gätterli.

Es git es Törli vorem Hus,  
Das wüsti mängs dir z'bricht,  
Wer us und i isch all' die Bit  
Es weiß vo mänge Gschichte.  
Mer sind druf gritte ja als Chind,  
Und es hät so schön giret,  
Und öppi hät's es Chränzli treit,  
Dänn häm-mer öppis gfiret. —

Und später häm-mer drüber glängt,  
E Hand häl 's Ander gfunde,  
Mis Gätterli hät Gschichte ghört  
Bis d' Sunne-n-isch verschwunde.  
Und wieder isch es stille gsi,  
's händ nume Neugli gfüret,  
De Mond hät obenabe glueget,  
Und druf — hät's wider giret! —

Martha Pfeiffer-Zucker, Zürich.